



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

# Gothaische gelehrte Zeitungen

Siebenzigstes Stück,

den zweyten September 1778.

## Göttingen.

**G**edichte von Gottfried August Bürger. Mit 8 Kupfern von Chodowickv. Mit Churfürstl. Sächsl. gnädigstem Privilegio. Gedruckt und in Kommission bey Joh. Christ. Dieterich. 1778. 328 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.) Seitdem H. Bürger seine berühmte Romanze Lenore fertiget hat, hat man allenthalben in Teutschland angefangen ächten teutschen Volksgeenius mit der Dichtkunst zu vereinbaren, Gedichte zu fertigen, die dem Verständnisse jeder Klasse von Lesern angemessen, und dem Inhalte sowohl als der Dichtart nach, aus der Sphäre teutscher Sittenart, Volksitte und Tradition genommen sind. Gegenwärtige Gedichte tragen größtentheils diesen unterscheidenden Charakter an sich, und erwehen sich dadurch das Prädikat, national zu seyn und einzig dem Volke zu gehören, aus dem sie gekommen sind. Und in der That, welche Vorchrift sollte den Dichtern heiliger seyn als diese, nicht für fremde Ohren zu singen, nicht aus entfernten Jahrhunderten und Ländern hervorzutönen; durch Empfindung Empfindung zu wecken, und nicht fremden Kram alter Mythologie, Geschichte und sonstiger Kenntnisse, die man aus Büchern und in der Schule gelernt hat, in abgemessene Zeilen zusammen zu leimen. Sie sollen das Joch der gelehrten Erziehung ablegen und nicht Gegenstände aus den Zeiten Homers, Virgils und Ossians, Vindars und Horaz darum zu Heldengedichten und Oden wählen, weil diese Dichter die nemlichen Gegenstände eben auf die Art besungen haben. Es verräth Sklaverey, Nachahmungssucht und Armut des Geistes und Herzens, zu glauben in teutscher Geschichte, teutschem Bürger und Menschen sey nichts mehr zu finden, das der Dichtkunst würdig wäre. Herr Bürger hat sich über diesen Punkt in seiner Vorrede selbst erklärt. Erreicht habe ich mein Ziel, heißt es, worauf ich, seit der Zeit, da die Begriffe von Natur und Wesen darstellender Bildner, etwas mehr in meinem Kopfe sich aufgekläret haben, meistens losgestehert bin. Wenn meine Lieblingskinder den Mehrsten aus allen Klassen anschaulich und behaglich sind. Und warum sollte mich es nicht freuen, daß es bey verschiedenen  
C c c c  
hat.

wo ich dies Ziel mit Vorbedacht scharf auf das Korn genommen hatte, und welche durch das ganze Volk — worunter ich mit nichten den Böbel allein verstehe — gäng und gebe geworden sind, mir gelungen ist, zu bestätigen die Wahrheit des Artikels, woran ich festiglich glaube, und welcher die Aere ist, woherum meine ganze Poetik sich drehet: Alle darstellende Bildneri Fan und sol volksmäßig seyn. Denn das ist das Siegel ihrer Volkomenheit.“ — „Es bleibt mir, fährt er fort, auf ein andresmal bevor, zu zeigen, wie eigentlich Volkspoese, die ich als die einzige wahre anerkenne, und über alles andre poetische Nachwerk erhebe, beschaffen und möglich sey.“ — Noch erklärt sich der Herr Verfasser in dieser Vorrede wegen des Anstosses und Aergernisses, die einige hypochondrische oder hysterische Personen an seinen Liedern gefunden haben; von den Quellen, woraus er den Inhalt zu einigen seiner Gedichte genommen, und zum Beschlusse noch etwas von seiner Rechtschreibung. Der Verfasser nimmt Klopstocks Sag, der auch der Sag der gefunden Vernunft sey, an: Man schreibt nicht für das Auge, sondern für das Ohr, und muß daher nicht mehr schreiben, als man aussprechen hört. Klopstock fügt hinzu: Auch nicht weniger! wogegen aber der Verfasser doch einiges Bedenken äußert. Er ist dieser Hauptregel um deswillen nicht immer nachgekommen; weil man nicht alles auf einmal thun wollen müsse, wenn es glücklich von statten gehen soll. Der Verfasser hat noch mehr ungehörte Buchstaben als Klopstock und das unentsche y mehrentheils verbannt. Das die Dehnung anzeigende h könne überall und müsse zunächst aus solchen Sylben wegbleiben, die man ohnehin dehnt und dehnen muß. Das ß sey ein höchst alberner Buchstab. Ein reines s oder ss könne uns die nämlichen Dienste, wie andern Sprachen, thun. Wo ein ff gehört werde, da könne man es ja, statt des bücklichen ß setzen. Die überflüssigen Doppelfonnanten am Ende hat er fast überall weggelassen. Das von Klopstock vorgeschlagene allgemeine Dehnungszeichen verwirft Herr V. weil sie dem Auge sehr zuwider wären und die reine einfache Schönheit im Schreiben beschmigten, indem dadurch der schöne, weisse, helle Raum ohne Symmetrie volgeschmörkelt werde; im Grunde seyen sie auch überflüssig. — Zum Vergnügen unserer Leser schreiben wir aus den 66 Gedichten, die diese Sammlung enthält, das aus, mit der Ueberschrift: Das Mädel das ich meine.

Was in tausend Liebespracht  
Das Mädel, das ich meine, lacht!  
Nun sing, o Lied, und sag mir an!  
Wer hat das Wunder aufgethan:  
Das so in tausend Liebespracht  
Das Mädel, das ich meine, lacht?

Wer

Wer hat, wie Paradieseswelt,  
 Des Mädels blaues Aug erhelst? —  
 Der liebe Gott! der hat's gethan,  
 Der's Firmament erleuchten kan;  
 Der hat, wie Paradieseswelt,  
 Des Mädels blaues Aug erhelst.

Wer hat das Rot auf Weis gemalt,  
 Das von des Mädels Wange stralt? —  
 Der liebe Gott! Der hat's gethan,  
 Der Nirsichblüte malen kan;  
 Der hat das Rot auf Weis gemalt,  
 Das von des Mädels Wange stralt.

Wer schuf des Mädels Purpurmund  
 So würzig, süß, und lieb und rund?  
 Der liebe Gott! der hat's gethan,  
 Der Nesk und Erdbeer würzen kan;  
 Der schuf des Mädels Purpurmund  
 So würzig, süß, und lieb und rund.

Wer lies vom Nacken, blond und schön,  
 Des Mädels seidne Locken wehn? —  
 Der liebe Gott! der gute Geist!  
 Der goldne Saaten reifen heist;  
 Der lies vom Nacken, blond und schön,  
 Des Mädels seidne Locken wehn.

Wer gab, zu Liebesred' und Sang,  
 Dem Mädels holder Stimme Klang? —  
 Der liebe, liebe Gott that dies,  
 Der Nachtigallen süßen hies;  
 Der gab, zu Liebesred' und Sang,  
 Dem Mädels holder Stimme Klang.

Wer hat, zur Fülle süßer Lust,  
 Gewölbt des Mädels weiße Brust? —  
 Der liebe Gott hat's auch gethan,  
 Der stolz die Schwäne kleiden kan;  
 Der hat, zur Fülle süßer Lust,  
 Gewölbt des Mädels weiße Brust.

Durch welches Bildners Hände ward  
 Des Mädels Wuchs so schlant und zart? —  
 Das hat die Meisterhand gethan,  
 Die alle Schönheit bilden kan;  
 Durch Gott den höchsten Bildner ward  
 Des Mädels Wuchs so schlant und zart.

Wer blies so lichterhell, schön und rein,  
 Die fromme Seel dem Mädels ein? —  
 Wer anders hat's, als Er gethan,

C c c c 2

Der

Der Seraphim erschaffen kan;  
 Der hies so lichtsoll; schön und rein  
 Die Engelseel' dem Mädcl ein. —

Lob sey, o Bildner, deiner Kunst!  
 Und hoher Dank für deine Gunt!  
 Daß du dein Abbild ausstaffirt,  
 Mit allem, was die Schöpfung ziert.  
 Lob sey, o Bildner, deiner Kunst!  
 Und hoher Dank für deine Gunt!

Doch ach! für wen auf Erden lacht  
 Das Mädcl so in Liebespracht? —  
 O Gott! bey deinem Sonnenschein!  
 Bald möch' ich nie geboren seyn,  
 Wenn nie in solcher Liebespracht  
 Das Mädcl mir auf Erden lacht.

## Bern.

Die typographische Gesellschaft verlegt: **Betinelli über den Enthusiasmus der schönen Künste.** Aus dem Italienischen. 1778. 517 Seiten 8. (1 Thlr. 6 Gr.) Der Grund meiner Arbeit, sagt Betinelli, ist metaphysisch, der Eintrag phantastisch; aber oft macht die Phantasie einen Theil des Grundes und die Metaphysik einen Theil des Eintrags aus. (Wir wünschten, das letzte wäre nicht. Wie? Philosophische Raisonnements auf Bilder der Phantasie gründen? Gebäude auf Wasserblasen aufzuführen? Die Wahrheit nur zu verschönern, ist das Geschäft der Phantasie. Aus Werken und Aeußerungen der Phantasie Stoff zu philosophischen Betrachtungen hernehmen, um die Wirkungsart und das Wesen der Phantasie und die Entstehungsart derselben aus der Begeisterung oder diese aus jener zu erklären, ist eine ganz andere Sache, und wenn Betinelli dies meynt, so hat er sich unbestimmt und dunkel ausgedrückt. Daß er dieses aber nicht gemeynet hat, erhellet daraus, daß er es nicht gethan hat.) Plato unterscheidet vier Arten des Enthusiasmus, die er für heilig und göttlich ausgibt: Der prophetische, eingegeben von Apollo; der bacchische, von Bacchus; der poetische, von den Mäusen; der verliebte, von Venus. Hier wird von einer besondern Art des Enthusiasmus geredet, der vorzüglich den schönen Künsten eigen ist, der Dichtkunst, Malerey, Beredsamkeit, Baukunst, Musik und Tanzkunst. Die Eigenschaften und Unterscheidungszeichen von diesem Enthusiasmus auszusprechen, und ihn so viel möglich von andern Geisteskräften abzusondern, ist der Vorsatz des Verfassers. Zuerst schickt er die Meynungen, die er von dem Wesen des Enthusiasmus bey den alten und neuern Physikern, Philosophen und Dichtern angetroffen hat, voraus.